



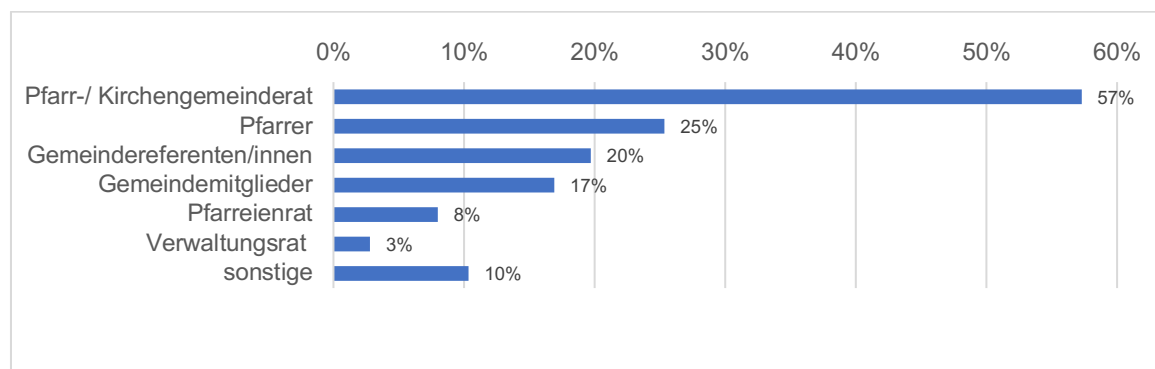
Psychologische Studie zum sexuellen Missbrauch von Minderjährigen und Schutzbedürftigen,
verübt durch Kleriker und Laien im Verantwortungsbereich der Diözese Trier:
Ergebnisse der schriftlichen Befragung zur Pfarrlichen Prävention im Bistum Trier

Michelle Lange und Dr. Petra Hank

Das psychologische Forschungsteam erhob bekannte Fälle sexualisierter Gewalt, deren Umgang und Auswirkungen sowie den Stand und die Zufriedenheit mit der Prävention in den Pfarreien des Bistums Trier. Ehrenamtlich Tätige, Gemeindeferent/innen und Pastoralreferent/innen sowie Priester wurden schriftlich um die Beantwortung der Fragebögen, versandt an alle 600 Pfarreien bzw. Pfarreiengemeinschaften und Pastorale Räume, gegeben. Die Befragung startete am 15.05.2023 und endete am 31.08.2023.

Beschreibung der teilgenommenen Pfarreien. Von 213 Pfarreien liegen die Antworten vor (Teilnahmequote: 36% auf Ebene der Pfarreien; 50% auf Ebene der Pfarreiengemeinschaften). Die Fragen wurden zumeist von den Pfarr- bzw. Kirchengemeinderäten, Pfarrern und Mitgliedern der Gemeinden beantwortet (siehe Tabelle 1). 10% der teilnehmenden Pfarreien gaben an, dass sie aktuell oder in der Vergangenheit von einem Fall sexualisierter Gewalt in ihrer Pfarrei betroffen sind bzw. waren.

Tabelle 1. Anzahl / Anteil der Teilnehmenden, getrennt nach ihrer Funktion in den Pfarreien



Anmerkung. Da mehrere Personen gemeinsam an der Befragung teilnehmen konnten, summieren sich die Gruppen hier auf mehr als 100%.

Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, dass die Aussagekraft der nachfolgend beschriebenen Ergebnisse und die daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen vor dem Hintergrund der Teilnahmequote - eine von drei Pfarreien nahm an der schriftlichen Befragung teil - einzuordnen sind. Ob die Teilnahme in einem systematischen Zusammenhang zu Merkmalen der Pfarreien, wie z.B. „Befassen mit dem Pfarrlichen Schutzkonzept“ oder „konfliktbehafteter Umgang mit Missbrauchsfällen“ steht, lässt sich aus den vorliegenden Daten nicht klären.

Bewertung der Pfarrlichen Präventionsarbeit. In fast zwei Dritteln der teilgenommenen Pfarreien waren die Befragten sehr zufrieden mit der Präventionsarbeit bzw. bewerteten den aktuellen Stand der Maßnahmen als gut (siehe Abbildung 1a; Notendurchschnitt: 2.5). In jeder vierten Pfarrei wurden die Maßnahmen als befriedigend bis ausreichend befunden, in mehr als jeder zehnten wurden sie als mangelhaft bzw. ungenügend eingestuft. Im Vergleich dazu schätzten die Teilnehmenden ihr Vorbereitetsein auf ein Vorkommnis sexualisierter Gewalt in ihrer Pfarrei durchschnittlich mit der Schulnote 2.8 und damit statistisch signifikant schlechter ein ($t(26) = 2,41, p = 0,023$; siehe Abbildung 1b). In etwas weniger als der Hälfte der Pfarreien fühlten sich die Befragten sehr gut bis gut für einen angemessenen Umgang mit sexueller Gewalt vorbereitet, 40% der Pfarreien schätzten sich als hinreichend kompetent dafür ein. 12% der Antwortenden gaben an, nicht ausreichend bzw. ungenügend auf den Umgang mit sexualisierter Gewalt in ihrer Pfarrgemeinde vorbereitet zu sein.

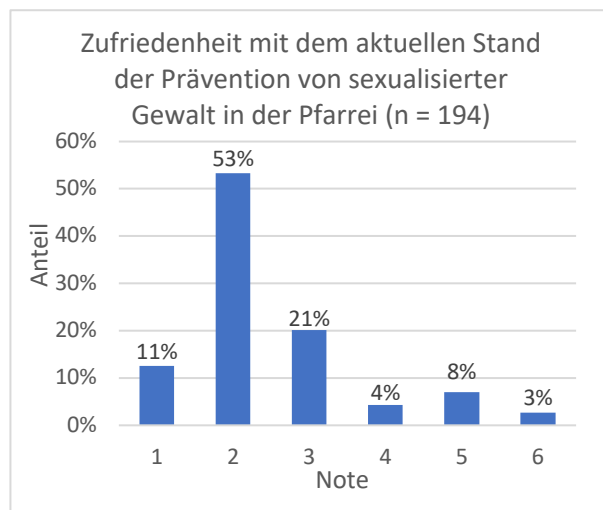


Abbildung 1a

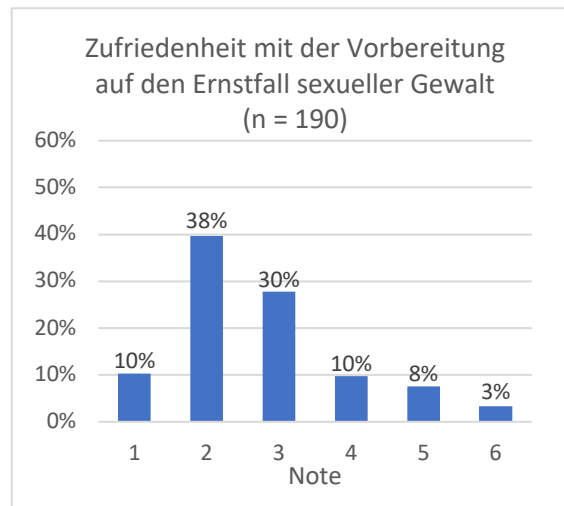


Abbildung 1b

Anmerkung. 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = ausreichend, 5 = mangelhaft, 6 = ungenügend.

Zur Rolle der unabhängigen Ansprechperson. Die Anzahl der Pfarreien, in denen es eine Ansprechperson im Falle sexualisierter Gewalt gibt (52 %) und die Zahl derjenigen, die Angaben noch keine zu haben (48 %), hielten sich die Waage¹. Ein Teil der Ansprechpersonen wurde in den Pfarreien bereits bekannt gemacht. Die Ergebnisse der statistischen Analysen und Antworten im freien Format deuteten übereinstimmend darauf hin, dass diese Ansprechpersonen zumeist auf der Ebene der Pfarreiengemeinschaften installiert werden. Außerdem zeigte sich, dass die Benennung einer Ansprechperson die Benotungen beeinflusst: Sie ging mit einer signifikant besseren Bewertung der Zufriedenheit mit den präventiven Maßnahmen um 0.9 Notenpunkte ($n = 186; p < 0.001$) und mit einer zuversichtlicheren Einschätzung des Vorbereitetseins auf den Ernstfall um 0.8 Notenpunkte ($n = 186; p < 0.001$) einher.

Wie lassen sich die Ergebnisse interpretieren? Diesen Ergebnissen zufolge sind die Befragten mehrheitlich zufrieden mit dem, was sie bisher zur Prävention von sexualisierter Gewalt in ihrer Pfarrei auf den Weg gebracht haben. Allerdings spiegelt sich der Grad des Zufriedenseins mit der geleisteten Präventionsarbeit nur partiell im Kompetenzerleben der Betroffenen wider: Während rund zwei Drittel der Befragten angaben, ein (sehr) gut entwickeltes Präventionskonzept zu haben, fühlt sich nur knapp die Hälfte von ihnen dadurch auch (sehr) gut auf den Ernstfall vorbereitet. Dieses Ergebnis ist für die praktische Präventionsarbeit vor Ort bedeutsam. Es offenbart

¹ Vorliegende Daten haben eine Zwei-Ebenen-Struktur, da die einzelnen Pfarreien zu Pfarreiengemeinschaften gruppiert wurden (Ebene 1: Pfarrei; Ebene 2: Pfarreiengemeinschaft). Für Pfarreien einer Pfarreiengemeinschaft waren systematisch ähnlichere Benotungen festzustellen, als dies bei einer zufälligen Auswahl der Pfarreien zu erwarten gewesen wäre. Daher wurden Mehrebenenanalysen gerechnet, um die hierarchische Datenstruktur angemessen zu berücksichtigen. Nähere Informationen dazu sowie zu den exakten Ergebnissen der statistischen Parameter können bei Michelle Lange (lange@uni-trier.de) angefordert werden.

Unsicherheit und Insuffizienzerleben bei einem Teil der Befragten. Ihre Bedürfnisse, Fragestellungen und benötigten Kompetenzen sollten identifiziert werden, um ihnen Sicherheit in der Präventionsarbeit zu geben und die Akzeptanz für die Pfarrliche Prävention zu stärken. Dadurch können mögliche Implementierungshürden der Präventionskonzepte proaktiv vermieden werden.

In rund der Hälfte aller Pfarreien ist eine unabhängige Ansprechperson benannt, an die sich Kinder, Jugendliche und hilfebedürftige Erwachsene bei erlebter Grenzverletzung oder sexuellem Übergriff wenden können. Die Ergebnisse legen nahe, dass eine Ansprechperson auf der Ebene der Pfarreiengemeinschaften beauftragt wird, die für alle angegliederten Pfarreien zuständig ist. Das können bis zu 14 ehemals eigenständige Pfarreien sein. In zukünftigen Evaluationsstudien bleibt zu prüfen, ob diese Personaldecke ausreichend ist, damit Kinder, Jugendliche und schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene sich in ihrer Pfarrei vor Ort ermutigt fühlen, Hilfe zu suchen.

Die Anlaufstelle steht in Zusammenhang mit der Benotung des Präventionskonzeptes und dem eingeschätzten Vorbereitsein auf sexualisierte Gewalt. Eine ausersehene bzw. schon bekannt gemachte Ansprechperson fördert die Zufriedenheit mit dem Entwicklungsstand der Präventionsmaßnahmen und stimmt zuversichtlicher im Ernstfall kompetent handeln zu können. Dass das Vorhandensein einer Ansprechperson Zuversicht fördert und mehr Handlungssicherheit für den Ernstfall gibt, verdeutlicht ihre Schlüsselfunktion. Vermutlich signalisiert ihre Rolle eine klare Regelung der Zuständigkeit mit definierter Verantwortungszuweisung sowie mit der notwendigen Kompetenz, im Bedarfsfall angemessen und wirksam handeln zu können. So gesehen spiegeln die Ergebnisse einen hohen Vertrauensvorschuss, der verpflichtet. Um ihn angemessen in der Praxis der Pfarrlichen Prävention einzulösen, braucht es insbesondere fachlich qualifizierte Ansprechpersonen, die die verletzlichen Stellen einer jeden Pfarrei ihres Seelsorgebereiches kennen und in jeder dieser Pfarreien sichtbar sind.

Ein, wenn auch geringer, Teil der Befragten war unzufrieden mit Status quo der Präventionskonzepte und fühlte sich unzulänglich bzw. gar nicht auf den Umgang mit sexualisierter Gewalt in seiner / ihrer Pfarrei vorbereitet. Hinweise auf mögliche Ursachen dafür lassen sich in den freien Antworten finden, wie z.B. „Wir fühlen uns über die Präventionsmaßnahmen nicht informiert“, „Eine Ansprechperson für sexualisierte Gewalt ist uns in unserer Pfarrei nicht bekannt“ oder „Wir haben uns noch nie mit diesem Thema auseinandergesetzt, da es bislang keinerlei Ansatzpunkte gab“. Da eine erfolgreiche Präventionsarbeit in jeder einzelnen Pfarrei unverzichtbar ist, ist es dringend erforderlich Bedenken und Widerstände bei diesen Personen konstruktiv zu ergründen und auszuräumen.

Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus den Ergebnissen für die praktische Pfarrliche Prävention ziehen?

- **Bedürfnisse und Kompetenzbedarfe der Menschen in der Präventionsarbeit ernst nehmen**
Auf die Unsicherheiten und Zweifel wie auch benötigte Kompetenzen der Menschen, die sich in der Präventionsarbeit vor Ort in den Pfarreien engagieren, sollte achtsam und umfassend eingegangen werden. Dies zum einen um die notwendige Akzeptanz für Prävention zu fördern und zum anderen um den Mitarbeitenden die notwendige Sicherheit in der Präventionsarbeit zu geben. So lassen sich mögliche Implementierungshürden der Präventionskonzepte vermeiden.
- **Geschulte Ansprechpersonen einsetzen**
Die Ansprechpersonen haben eine Schlüsselfunktion in der Pfarrlichen Prävention. Mit ihrer Position verbinden sich hohe Erwartungen. Daher sollten nur fachlich qualifizierte Ansprechpersonen eingesetzt werden.
- **Informierte Ansprechpersonen einsetzen**
Diese Personen müssen die verletzlichen Stellen einer jeden einzelnen Pfarrei ihres Seelsorgebereiches kennen. Das ist ein wichtiger Gelingensfaktor, um das Vertrauen der Menschen in den Pfarreien zu gewinnen.
- **Ansprechpersonen in ausreichender Zahl einsetzen**
Die Ansprechpersonen sollten in ausreichender Zahl vorhanden sein, um zu gewährleisten, dass sie in jeder einzelnen Pfarrei sichtbar sind. Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Kinder, Jugendliche und schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene sich in ihrer Pfarrei vor Ort ermutigt fühlen, Hilfe zu suchen.
- **Skepsis und Vorbehalten gegenüber der Pfarrlichen Prävention nachgehen**
Die Argumente derjenigen, die der Pfarrlichen Prävention skeptisch oder gar ablehnend gegenüberstehen sollten aufmerksam gehört und differenziert diskutiert werden, um auch bei diesen Personen Akzeptanz für die Präventionsarbeit zu schaffen.